

## Dahin wo der Pfeffer wächst – mit dem Ruderboot!

### Erste Regatta von Senegal nach Guyana/Südamerika – 4.700 km in 40 bis 50 Tagen

Saint Louis/Senegal – Dahin, wo der Pfeffer wächst, wünscht man gemeinhin nur jemand, den man los haben möchte. Aber wirklich dorthin, wo der Pfeffer wächst, nämlich nach Cayenne/Französisch Guyana/Südamerika, wollten seit vergangenen Sonntag 14 Aben-teurer und eine Frau so schnell wie möglich, und zwar mit dem Ruderboot! Die Teilnehmer der ersten Regatta „Rames Guyane“ haben nichts anderes im Sinn, als die 2600 Nautische Meilen (oder rund 4.700 km) lange Strecke zwischen Saint Louis du Senegal und Cayenne in Französisch Guyana je nach eigener Stärke, Wind- und Wetterverhältnissen in zwischen 40 und 50 Tagen zurückzulegen, um zur Siegerehrung im Januar 2007 in Cayenne zu sein.



Abenteurer, die die Ozeane überqueren, in allen Richtungen und mit allerlei selbstgebastelten oder hochtechnologisch ausgestatteten und produzierten Booten gibt es schon seit hundert Jahren. Ende des 19. Jahrhunderts erlangte der amerikanische Fischer Howard Blackburn aus Terra Nova/Neuschottland Berühmtheit, als er in einem Schneesturm über dem Meer vom Rückweg zum Mutterschiff abgeschnitten wurde und in seinem Fischerboot fünf Tage ohne Wasser und Nahrung bis Neufundland ruderte, wo er mit erfrorenen Fingern und Zehen gerettet und als Held verehrt wurde, nach Gloucester, Mass. zog, mit gespendetem Geld eine Bar eröffnete und 1899 als der „Eiserne“ ohne Finger den Atlantik überquerte.



Offiziell sind 1896 zwei Norweger als Erste über den Atlantik gerudert, zwischen New York und den englischen Kanalinseln in 55 Tagen und 13 Stunden; erst 73 Jahre später, 1969, schafften zwei Engländer die ersten offiziellen Solo-Überquerungen zwischen Kanada und Irland bzw. den Kanarischen Inseln und Florida. Jetzt also, 110 Jahre später, gibt es zum Gedenken an die Pioniere die erste Ruder-Regatta auf der „tropischen“ Route zwischen Afrika und Südamerika, bei der alle Teilnehmer mit identischen 8 m langen, 1,60 m breiten, futuristisch aussehenden Booten über einen Monat lang alleine unterwegs sind.

Der Rumpf des Ruderbootes ist praktisch nochmals als Oberbau übergestülpt worden mit einem Einschnitt für den Sitz und den Ruderer selbst sowie der Befestigung der Ruder-

blätter, die in dreifacher Ausfertigung mitgeführt werden müssen. Im Überbau hinter dem Ruderer ist das vorgeschriebene technische Equipment wie GPS, Funk, Radio, Radar, Telefon oder Notfallausrüstung inkl. Süßwasserreserve untergebracht. Vor dem Ruderer ist seine Kajüte mit dem Schlaf- und Kochplatz, Stauraum für Proviant. Einige Boote haben Solar-zellen, andere eine Ausguckkuppel aus Sicherheitsglas. Alle Boote sind 400 kg



schwer (unbeladen), Laminate aus Glasfieber und Holz, unsinkbar und mit Kurs-Automatik. Der Ruderer gibt den jeweiligen Kurs ein, der an den Kapverdischen Inseln vorbei über den Atlantik führt und von der Strömung und den wechselhaften Winden so stark beeinflusst wird, dass die Organisatoren als Ziel für die „Nusschalen“ eine 33 Seemeilen lange Linie zwischen zwei nautischen Punkten vor der Küste von Cayenne ausgegeben haben. Wer auf dieser Linie als erster vom GPS erfasst wird, hat gewonnen, welche Summe genau, darüber geben die Organisatoren derzeit keine Auskunft.

Zunächst haben die Teilnehmer jeweils 11.960 Euro für Kommunikation und mediale Vermarktung sowie knapp 6.000 Euro Startgeld bezahlen müssen. Hinzu kommen noch ca. 50.000 Euro für Konstruktion, Bau und Ausrüstung des Bootes - ein recht kostspieliges Unterfangen also, das nicht besonders publikumswirksam inszeniert und vermarktet wird. Bei vielen Booten waren noch Werbeflächen frei, die Bilder vom Start standen erst Stunden später im Internet, aber wenigstens funktioniert jetzt – allerdings nur auf Französisch – die Bericht-erstattung über die Regatta ([www.ramesguyane.com](http://www.ramesguyane.com)). Alle Teilnehmer haben sich übrigens verpflichten müssen, umweltfreundlich mit ihren Ressourcen und vor allem dem Abfall umzu-gehen. Plastik oder Blechdosen dürfen nicht über Bord gekippt werden, sonst droht Strafe. Dopingkontrollen für alle vor und nach dem Rennen sind obligatorisch.



Bleibt die Frage nach dem Favoriten unter den Abenteurern im Alter zwischen 27 und 61 Jahren, die alle ein ärztliches Fitnesszeugnis vorlegen mussten und höchst unterschiedliche Erfahrungen im Ozeanrudern haben. Der 33jährige Franzose Emmanuel Coindre zum Beispiel hält den Rekord einer Pazifik-Überquerung in 129 Tagen und ist schon fünfmal über den Atlantik gerudert, West-Ost in 62 Tagen und Ost-West in 42 Tagen. Diesen Rekord will er jetzt brechen. „Endlich einmal unter 40 Tagen bleiben, das ist mein Ziel.“ Und so rudert er derzeit auch – nach zehn Tagen hatte er 60 Seemeilen Vorsprung. Die 46jährige Sophie Mace dagegen, Mutter eines Sohnes, will eigentlich nur ankommen. „Und das ohne fremde Hilfe“. Die ist ohnehin verpönt und auch verboten, denn das Motto heißt „Solo, ohne Stopp und Unterstützung“. Auch untereinander dürfen die Skipper, wie sie offiziell genannt werden, sich nicht gegenseitig helfen oder Tipps geben, außer im Notfall.

Nur für diesen Fall ist der Einmast-Segler „Columbus“ Anlaufstation, der die Ruderer begleiten, die Regeln überwachen und den Kontakt zum Land halten soll, wo der französische Tourismusminister und die Tourismusbehörde von Französisch Guyana als Patrone sowie weitere Sponsoren über den Rennverlauf unterrichtet werden. Nach Zieleinlauf des Siegers im Januar 2007 hat der Letzte 15 Tage gleich 360 Stunden Zeit, um die Ziellinie zu überqueren und in der Geld-Wertung zu bleiben. Das werden drei Ruderer nicht mehr schaffen, sie haben in der ersten Woche wegen gesundheitlicher und technischer Probleme bereits aufgegeben.

Ulrich Blankenhorn aus Dakar